

Wirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 7. Juni 1980

Nr. 111 (3 740)

Preis 2 Kopeken

Aktuelles Thema

Wichtigster Hebel

Unser Gespräch über das Komplexsystem der Qualitätssteuerung der Erzeugnisse müssen wir mit den Worten des Genossen D. A. Kusnezow einleiten, die er auf dem Parteivirtschaftsaktiv der Republik im Oktober vorigen Jahres gesprochen hatte:

„Durch ihre Beschlüsse fordern die Partei und Regierung entschieden, die Arbeit zur Planung und Steuerung der Qualität der Erzeugnisse von Grund auf zu verändern, die Anstrengungen im Kampf um Qualität an jedem Arbeitsplatz zu verdoppeln und zu verdreifachen. Es gilt, die Erfahrungen der Werktätigen der Stadt Lwow weitgehend auszunutzen.“

Daraus können wir schlussfolgern, daß die Frage Qualität nach wie vor akut bleibt und deshalb alle Reservekräfte der Sowjetunion zur Erhöhung der Güteklasse der Erzeugnisse ermittelt und genutzt werden müssen. Zwischen heute und dem Tag als wir zum ersten Mal von diesem neuen System gehört hatten, das in den Betrieben von Lwow ausgearbeitet wurde und erfreuliche Resultate ergab, ist eine geraume Zeit vergangen. Inzwischen hat es sich in den Betrieben unserer Republik fruchtbar Boden gefunden. Und wir können heute mit Recht behaupten, daß das Komplexsystem der Qualitätssteuerung hier zum wichtigsten, ja unentbehrlichen Hebel der Steigerung der Produktionseffektivität und -qualität geworden ist.

Hier wäre es wohl angebracht, an das Wesen des Systems zu erinnern. „Es handelt sich um ein Komplexsystem von wissenschaftlichen, technischen, ökonomischen und organisatorischen Methoden und Maßnahmen, welche die systematische Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse fördern. Die organisatorische, technische und Rechtsgrundlage des Systems bilden die Standards der entsprechenden Betriebe.“

In einer KatTAg-Meldung lesen wir: „Der Auslöser für den Beginn des Lwow-Systems war die in Kasachstan allein seit Beginn des laufenden Planjahres fünfmal verdoppelte und von Erzeugnissen mit dem ehrenvollen Titel „Beste Qualität“ ausgezeichnete Produktion. Besonders rapid ist die Produktionsqualität in jenen Betrieben angestiegen, die vom Komplexsystem der Qualitätssteuerung Gebrauch gemacht haben.“

Ein Beispiel: Im Alma-Ataer Baumwollkombinat ist dank dem Grundsystem der Ausschub rund um die Hälfte zurückgegangen. In der Textilfabrik der Traktorenfabrik ist die Produktion von Erzeugnissen mit dem staatlichen Gütezeichen auf das Zweifache gestiegen. Anhand dieser Beispiele sehen wir, wie das Komplexsystem der Qualitätssteuerung sich auf engste mit unserer Produktion verflochten hat und frischen Wind in die Segel des sozialistischen Wettbewerbs der Betriebe um die Steigerung der qualitativen Kennziffern bläst.

Eine der wichtigsten Richtungen in der Vervollkommung des Komplexsystems und in der Verstärkung seiner Wirkung auf den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs bildet die umfangreiche Nutzung der elektronischen Rechenmethode. Verfolgen wir das am Beispiel des Alma-Ataer Baumwollkombinats. Den Kern des Komplexsystems bilden hier die Rechenprogramme, die das Zentrum für Koordinierung und Leitung der Qualität. Es bietet Ihnen zu beliebigen Augenblicken die nötigen Angaben über den erzielten Koeffizienten der Qualität in allen Abteilungen des Kombinats. Gleichzeitig werden Sie über die Ursachen informiert, die, sagen wir, zur Senkung der Qualität einer Produktlinie führen. So daß die Produktionsleiter sofort Maßnahmen zur Beseitigung der festgestellten Unerlässungen ergreifen können.

Dafür, daß das Komplexsystem der Qualitätssteuerung exakt funktioniert und hohe Resultate zeitigt, sorgen die Ingenieure und Spezialisten sowie alle Arbeiter der Betriebe und Produktionsvereinigungen. Sie verfolgen die Steigerung der Produktionsqualität eine stiftliche Norm ist.

Auf Schritt und Tritt hören wir die Worte: Die Steigerung der Effektivität und Qualität ist unsere Schlüssel-aufgabe! Wir dürfen es keinesfalls zulassen, daß sie in der Luft hängenbleiben, sondern müssen alle Anstrengungen machen, um sie in die Tat umzusetzen, wie es die Werktätigen der führenden Industrie und Agrarbetriebe unserer Republik tun. Es ist die Pflicht der Partei, Gewerkschafts- und Kommisolarorganisationen, den sozialistischen Wettbewerb und die Steigerung der Produktionseffektivität und -qualität sowie die Erziehung der Arbeiter in den Kollektiven weitgehend zu entwickeln. Denn darin liegt die Hauptaufgabe für die erfolgreiche Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben.

Morgen — Tag der Werktätigen der Leichtindustrie

Führend im Zweig

Morgen wird das ganze Land den Tag der Werktätigen der Leichtindustrie feiern. Viele Betriebskollektive dieses Zweigs unserer Republik begehen ihr Fest mit würdigen Arbeitsfesten. Zu ihnen zählt vor allem die Kusnezow-Konfektionsfabrik „Bolschewtschka“, deren Kollektiv schon das 14. Quartal nacheinander den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Betriebe im Bereich des Ministeriums für Leichtindustrie der UdSSR be-
hauptet.

Alexej Filimonow, stellvertretender Direktor der Konfektionsfabrik „Bolschewtschka“ ist mit der Arbeit der Belegschaft zufrieden. „In den vergangenen fünf Monaten haben wir den Plan in der Realisierung der Erzeugnisse zu 103,2 Prozent erfüllt“, erzählt er. „Das heißt, daß die Konsumenten für 249 000 Rubel überplanmäßig Kinderkleidung erhalten haben. Die Aufgabe der Herstellung der Produktionserzeugnisse mit dem Ehrenfünfkopf wurde zu 102,6 Prozent erfüllt. Der Anteil solcher Erzeugnisse am Gesamtumfang der Produktion macht bereits 20,7 Prozent aus und steigt weiter an.“

Schr gefragt nach unsere Kleider mit dem Sinnbild der Olympiade 80. Deshalb stellen wir davon mehr her. Das Kollektiv arbeitet stabil, überbietet stets seine Monatsaufgaben. Worauf führen diese Erfolge? Vor allem mit der Einführung des Komplexsystems in der Qualitätssteuerung der Produktion große Bedeutung bei. Im Gebiet Kusnezow hat die Fabrik bei ihren Kollegen in Tjraspol, wo diese Initiative gestartet wurde. Außerdem veranstaltete

man zur besseren Lösung des Problems mehrmals verschiedene Besprechungen und Seminare, Arbeitsversammlungen. Das brachte seine Früchte. Jetzt stellt man in der Fabrik Kleider nur erster und höchster Qualitätskategorie her. Der Erweiterung des Sortiments wird hier ständige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ökonomen haben berechnet, daß die Einführung des Komplexsystems der Qualitätssteuerung der Produktion einen Jahreseffekt von 77 800 Rubel ergibt.

Die Belegschaft der Fabrik „Bolschewtschka“ trat in das zweite Planjahrfrüh mit einem Komplexplan der sozialökonomischen Entwicklung, der aus 9 Teilen besteht. Darunter solche wie die Verbesserung der technisch-ökonomischen Kennziffern, die Qualität der Erzeugnisse, Steigerung des technologischen Niveaus der Produktion und der Arbeitsorganisation. Die Verwirklichung dieses Plans ermöglichte es, den Umfang der Realisierung seit Beginn des Planjahrfrüh um 37 Prozent zu steigern gegenüber den geplanten 15,6 Prozent. Die Arbeitsproduktivität ist um 18 Prozent angewachsen. Im Rahmen der Verwirklichung dieses Plans haben die Mitarbeiter und Spezialisten für die Einführung leistungsstärkerer Maschinen und Ausrüstungen viel

geleistet. Es funktionieren bereits vier neue ausgetestete Taktrastri-
— Die Konfektionsfabrik hält mit verschiedenen Forschungsinstitutionen enge Verbindungen aufrecht. Diese Zusammenarbeit bringt Erfolg: Die Arbeitsproduktivität ist je Mitarbeiter um 31 Prozent angewachsen.

Im Fabrikkollektiv wurden viele wertvolle Initiativen unterstützt. Die Jugendlichen ringen um ein Kosmopolgarantienzeichen, das an diejenigen verliehen wird, die ihre Erzeugnisse im Laufe von sechs Monaten ohne Nacharbeit liefern. Effektiv läuft der Wettbewerb um den Titel „Brigade hoher Effektivität und Qualität“. Unter den ersten, die diesen Titel erwarben, sind die Kollektive unter der Leitung von W. Sabelina, P. Tjwinowa, A. Schewtschenko und andere. Sie alle stellen Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen her.

Unter den Konfektionsarbeitern gibt es 117 Nominierungen, die eine Zeit bedeutend überlegen, sechs Näherinnen arbeiten bereits für 1983, darunter Nina Shurmanowa, Jewdoka Wesnikowa, Nadeschda Malyschina.

Das Kollektiv der Fabrik entfaltete den Wettbewerb um ein würdiges Begehren des 60. Jahrestages der Republik immer breiter. Es will zum 26. August überplanmäßig Erzeugnisse für 300 000 Rubel realisieren und den fünfjährigen Plan zum 20. November erfüllen.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Unser Ziel — hohe Qualität

Jeder neue Tag nähert uns dem großen Fest zum 60. Gründungstag der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans. Bestrebt, das Jubiläum würdig zu begehen, steht das Kollektiv der Fabrik im Produktionsaufgebot. Dutzende Bestarbeiter, Brigaden und Schichten überbieten ständig die Normen, liefern Erzeugnisse ausgezeichnete Qualität.

Die Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs, deren es hier über 600 gibt, fördern erfolgreich die Arbeitsproduktivität, arbeiten beharrlich an der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. In der Fabrik gibt es acht Brigaden, die den zu vielen verpflichtenden Aufgaben der Fabrik treu und gewissenhaft „Arbeit“ tragen. Die Mitglieder dieser Brigaden verstehen es, nicht nur selbst gut zu arbeiten, sondern auch einander auszuheilen. Erfahrungen auszutauschen. Sie leben nach dem Prinzip: „Al-

le für einen — einer für alle.“ Im Bereich der Fabrik Wettbewerb um die Titel „Beste im Beruf“, „Bester der Qualität“, „Brigade ausgezeichnete Qualität“, „Bester Kollektiv“ weitgehend entfaltete. Bei der Verleihung eines beliebigen dieser Titel sind die Qualitätskennziffern entscheidend.

Das Fabrikkollektiv hat die Initiative der führenden Weberin A. Smirnowa aus dem Linkkombinat Jakowlewskoje, die die Werktätigen der Branche aufrief, Erzeugnisse nur ausgezeichnete Qualität zu liefern und eine hohe Arbeitsproduktivität zu sichern, unterstützt. Jetzt gibt es in den Abteilungen unseres Betriebes etwa 300 Nachfolger der Initiative. 143 von ihnen haben das Recht auf das persönliche Kontrollprüfzeichen erhalten, 56 Brigaden haben sich der Bewegung „Keine Norm dir darf zurückbleiben“ angeschlossen. Der Stolz unseres Kollektivs ist

Grünmehl aus Roggen

zur Genüge Vitamingrünmehl herzustellen.

Gleich nach der Frühjahrssaat wurde mit der Ernte von Roggen begonnen, den man speziell zur Herstellung von Grünmehl gesät hatte. Jeder Hektar ergibt etwa 70 Dezentonnen Futter. Zu den besten Futterbeschaf-

fer zählen Wladimir Tschschew und Boris Herzh. Der Beginn der Getreideternte mit der Vereinigung nicht weniger als 500 Tonnen Vitamingrünmehl bestanden, aber auch dann wird diese Arbeit fortgesetzt werden.

Vitali LISUN, Gebiet Nordkasachstan

Olga DALLAKJAN, Ingenieurin in der Semipalinsker Fabrik für Obertriktage

Je mehr Fürsorge...

Bekanntlich ist der Acker desto freigebiger, je mehr Fürsorge ihm von den Menschen zuteil wird. Die mechanisierte Arbeitsgruppe von Emanuel Knodel aus dem Sowcho „Leninski“ hat im vorigen Jahr hohe Kennziffern erzielt. Bei einer geplanten 155-Dezentonnen-Hektarleistung hat sie von jedem der 32 Hektar 208 Dezentonnen Kartoffeln eingebracht. Das ist der höchste Ernteertrag im Thalman-Rayon, Emanuel Knodel und seine Kollegen Jakob Kraut und Alexander Schneider bauen schon viele Jahre Arbeitsgruppenleiter.

„Ehrlich gesagt, wir uns diese hohe Ernte nicht leicht gefallen. Wir arbeiten mit vollem Kraftvermögen, ohne mit der Zeit zu rechnen.“

Im Sowcho „Leninski“ gibt es viele erfahrene Kartoffelbauern, denen der Agrarbetrieb die hohen Erträge dieses Kulturpflanzen zu verdanken hat. Im laufenden Jahr arbeiten die Kartoffelbauern des Sowcho be-

reits für das 11. Planjahrfrüh. Im Jubiläumsjahr der Republik hat sich das Kollektiv des Sowcho verpflichtet, von jedem der 305 Hektar 180 Dezentonnen Knollen statt der geplanten 155 Dezentonnen zu ernten und an den Staat 3 100 Tonnen Kartoffeln zu verkaufen.

Die Verpflichtung der Initiatoren des Wettbewerbs — der Mitglieder der Arbeitsgruppe von Emanuel Knodel — noch höher: 200 Dezentonnen je Hektar. Ebensoviele will auch die Arbeitsgruppe von Alexander Schärter erfüllen. Die Arbeitsgruppe von G. Solotar, E. Bruch und A. Franz haben sich das Ziel gesetzt, nicht weniger als 180 Dezentonnen je Hektar zu erzielen. Die Kartoffelbauern haben rechtzeitig die Technik instandgesetzt, die erforderliche Menge Düngemittel dem Feld zugeführt und das Saatgut vorbereitet. Unangst ist man auch mit dem Kartoffellegen fertig geworden. Die Mechanisatoren haben jede höhere Stunde genutzt, um eine obere Grundlage für die neue Ernte zu besorgen.

Alexander BONDARENKO, Gebiet Karaganda

Sojus T-2 im Flug

TASS-Mitteilung

Gemäß dem Programm zur Erforschung des Weltraums ist am 5. Juni um 12 Uhr Moskauer Zeit in der Sowjetunion das Raumschiff Sojus T-2 gestartet worden, das von einer Besatzung gesteuert wird. Dieser gehören Oberleutnant Juri Malyschew (Raumschiffkommandant) und der Fliegerkosmonaut Held der Sowjetunion Wladimir Aksjonow (Bordingenieur) an.

Sojus T-2 ist ein vervollkommenes Raumschiff der Serie Sojus, das zum erstenmal mit einer Besatzung auf eine Erdumflutung gebracht wurde. Das Raumschiff Sojus T-2 hatte die Flugprüfung im Kosmos als unbemannter atomelastischer Flugkörper erfolgreich bestanden.

Das Flugprogramm von Sojus T-2 sieht die weitere Erprobung und Durchbearbeitung der Bordsysteme bei einem bemannten Flug und dynamischen Operationen gemeinsam mit dem Orbitkomplex Salut-6-Sojus 36 unter Benutzung des neuen Steuerungssystems von Sojus T-2 vor.

Die Bordsysteme von Sojus T-2 funktionieren normal. Das Befinden der Raumschiffbesatzung Malyschew und Aksjonow ist gut. Sie sind an die Erfüllung des Flugprogramms gegangen.



Die Besatzung des Raumschiffes Sojus T-2—Raumschiffkommandant, Oberleutnant J. W. Malyschew (rechts) und der Bordingenieur, Fliegerkosmonaut der UdSSR, Held der Sowjetunion W. V. Aksjonow.

Foto: TASS

Vor dem Start des Raumschiffes Sojus T-2

Zu welchem Flug die Erde seine Söhne auch entsendet — für mehrere Monate oder nur für wenige Tage — ist der Abschied immer ein furchtbarer und ergreifender Gesicht, entschlossen und gelassen, ihre außerirdischen Arzträge, die das Wappen der Sowjetunion tragen, ihre Kosmofächer mit den Systemen der Lebenssicherung, die ihnen unsere irdische Sonne und unsere irdische Kühle ersetzen — alles spricht davon, daß zwischen uns bereits eine Linie gezogen wurde, die unseren Planeten vom Weltall trennt.

Die Besatzung mit Kommandant Oberleutnant Malyschew und Bordingenieur Aksjonow zum Flug am Bord des Raumschiffes Sojus T-2 bereit! Am Mittwoch trennte uns bei der traditionellen Pressekonferenz vor dem Start lediglich ein Glaswand. Das sind die strengen ärztlichen Forderungen: In den Weltraum dürfen nur absolut gesunde Menschen fliegen.

Wladimir Aksjonow erklärte vor Korrespondenten: „Alle unseren Gemütsbewegungen sind hier von Reibhieben. Wir haben dem Raumschiff keinen neuen Namen gegeben, weil seine Form, sein Umfang und die Masse die alten geblieben sind. „Es stellt eine neue Generation des Raumschiffes dar.“

Wenn bei dem Sojus T-2 Flügen mit Sojus von Start zu Start nur Einzelteile, Sätze und Blöcke vollkommener werden, so sind jetzt praktisch alle Systeme, darunter die Flugsteuerung, die Speichersicherung, modernisiert worden. Eine solche Rekonstruktion ist das Ergebnis der Auswertung aller neuesten Ergebnisse der Technik in dem neuen kosmischen Apparat.“

Der an Bord von Sojus T-2 installierte neue elektronische Komplex befreit dank seiner Schnellwirkung und seinen neuen logischen Prinzipien die Kosmonauten nicht nur von zahlreichen Operationen, sondern ist auch zu schöpferischer Tätigkeit befähigt. Je nach der Situation wählt er die optimalen Bedingungen für Orientierung und Landung. Das in der Kosmos eingetragene Programm ist kein Dogma, sondern lediglich ein Ausgangspunkt, zu dem die Kosmonauten im kürzesten Weg finden.

In diesem Jahr feiert Baikour seinen 25. Geburtstag. In der Stadt kann man Gäste, die ersten Erbauer des Kosmos, sehen. Unter den gründerhaften Veteranen, die zum Start eingeladen wurden, sind auch zwei blühende Gäste — die Enkelkinder Sergej Koroljow, Andrej Serjoshin, die im vergangenen Jahr gestartet und die Kosmonauten nehmen ihre Plätze im Raumschiff ein.

Von den Beobachtungsstelle klingen die Worte herüber: „Bis zu eurem Start bleiben fünf Minuten. Alle wünschen euch glückliche Reise.“ (TASS)

Malyschew, Juri Wassiljewitsch

Juri Wassiljewitsch Malyschew, Kommandant des Weltraumschiffes Sojus T-2, wurde am 27. August 1941 in der Stadt Nikolajewsk, Gebiet Wolgograd, geboren. 1963 absolvierte er eine militärische Fliegerhochschule. Dann diente er in den sowjetischen Luftstreitkräften. In der Zeit der Flugprüfung meisterte er einige Flugzeugtypen. Er ist „Militärflieger III. Klasse“, Testflieger III. Klasse.

1967 wurde J. W. Malyschew in den Kosmonautentrupp aufgenommen. Er machte den vollen Ausbildungskurs nach dem Programm für Weltraumflüge durch.

1977 absolvierte Juri Wassiljewitsch im Fernstudium die Akademie der Luftstrukturfabrik „J. A. Gagarin“.

Aksjonow, Wladimir Viktorowitsch

Der Held der Sowjetunion, Fliegerkosmonaut der UdSSR Wladimir Viktorowitsch Aksjonow wurde am 1. Februar 1935 im Dorf Gibizly, Rayon Kassimow, Gebiet Rjasan geboren. 1953, nach der Absolvierung der Maschinenbaufachschule in Mitschschin, wurde er Offizierschüler an einer Militärfliegerschule und, dann an der Tschugujewer Offiziersfliegerschule.

1973 wurde W. V. Aksjonow in den Kosmonautentrupp aufgenommen. Er erlitt erste kosmischen Flug als Bordingenieur des Raumschiffes Sojus 22.

internationales panorama

Lusaka Gipfelkonferenz abgeschlossen

Eine Gipfelkonferenz der Frontstaaten über die Lage in der rassistischen Republik Südafrika gesezwidrig okkupierten Namibia erörtert wurde, ist in Lusaka zu Ende gegangen. Die Verhandlungen nahmen teil der Präsident Sambias Kenneth Kaunda, Tansanias Julius K. Nyerere, Botswanas Seretse Khama, Mosambiques Samora Machel, und Angolas Jose Eduardo Dos Santos, sowie der Ministerpräsident Simbawes Robert Mugabe, und der Präsident der Volksorgane von Südafrika, Sas Nujoma.

Namibia bekräftigt

Er verwies darauf, daß die Republik Südafrika nach wie vor der Verwirklichung der Resolutionen des UNOSicherheitsrats über Namibia Hindernisse in den Weg stellt. Das Volk Namibias, sagte Nyerere, habe das volle Recht, seine Regierung nach eigenem Ermessen zu wählen. Deshalb rufen die Frontstaaten alle internationalen Organisationen auf, die Ausführung des UNO-Plans zu unterstützen.

Teheran Grußbotschaft Chomeinis

Der Führer Irans, Ajatollah Chomeini, hat sich anlässlich des 17. Jahrestages der Massentötungen gegen das Schahregime in der Stadt Kumm in einer Grußbotschaft an das Volk gewandt. Dieses Ereignis, heißt es darin, wurde zum Beginn der Antischah-Bewegung in Iran, die mit Schah-Bewegung in Iran, die mit dem Sieg des iranischen Volkes 1979, als das despotische Regi-

Helsinki Mordanschlag verurteilt

Der Weltfriedensrat hat die Terrorakte israelischer Extremisten gegen die palästinensischen Bürgermeister der drei größten Städte auf dem Westufer des Jordans entschieden verurteilt. In einer in Helsinki verbreiteten Erklärung des Weltfriedensrates heißt es, daß der Mordanschlag im Rahmen der von Israel betriebenen Kampagne des Terrors gegen die palästinensische Bevölkerung auf den okkupierten arabischen Territorien verübt worden ist. Die israelischen Behörden beauftragten den palästinensischen Führer auf dem Westufer und im Gaza-Streifen, die gegen das Okkupationsregime und die Pläne von Camp David aufzutreten, physisch zu vernichten. Der Weltfriedensrat forderte, die israelischen Wehrkräfte auf den okkupierten arabischen Territorien unverzüglich aufzulösen. Er richtete an den Sicherheitsrat der UNO die Bitte, Sofortmaßnahmen einzuleiten, um den Verbrechen der Arava in den okkupierten Gebieten ein Ende zu bereiten.

Freundschaft

Schlichtheit groß geschrieben

Für Andreas Kramer zum Jubiläum

„Merkwürdig... daß unter allen „großen“ Leuten, welche doch alle vor einiger Zeit selbst Kinder gewesen waren, so sehr wenige sich fanden, die es nicht vollkommen vergessen und verlernt hatten, was ein Kind ist wie es lebt, arbeitet, spielt, denkt, was ihm lieb und leid ist, was er nicht wollte, was er doch noch wollte...“ schreibt Hermann Hesse in seinem autobiographischen Märchen „Kindheit und Zauberei“.

Zu diesen Wenigen gehört aber zweifellos Andreas Kramer. In seinem Umgang mit den Kindern ist nichts mühsam Erklärtes, nichts Herablassendes. Er schaukelte nicht, starrte nicht, imponierte nicht, man findet keinen falschen Ton in seinen für Kinder bestimmten Gedichten. Mit einer schlichten Natürlichkeit wandelt er durch die Welt des Kindes, wo Wirklichkeit und Zauber vertraulich nebeneinander gedeihen. Dies eben macht uns seine Gedichte so sympathisch! Und man möchte es gar nicht glauben, daß der Autor der beiden Jugendhaft anmutenden Gedichtbände „Drom“ (Verlag „Kasachstan“, 1976) und „Der Tag ist mein“ (Altaier Buchverlag, 1979) heuer seinen Schicksalstag begeht.

Andreas Kramer erblickte das Licht der Welt am 11. Juni 1920 in Marx an der Wolga. Er ist ein Kind der Revolution. Strom, wuchs Andreas in der Familie eines Bauern auf. Hier beendete er 1937 die Mittelschule und ließ sich dann in Engels an der Pädagogischen Hochschule immatrikulieren. Er besuchte die Fakultät für deutsche Sprache und Literatur. Andreas Kramer war noch vor dem Großen Vaterländischen Krieg als Journalist in der Redaktion der Rayonzeitung „Rote Sternfahrt“ im August 1940 in Kasachstan. Er erblühte und konnte sich nach Ausbruch des Krieges noch kurz Zeit an der Front gegen die Faschisten bewahren. Dann aber wurde er ins Hinterland versetzt, wo er sieben Jahre im Ural arbeitete.

Das Schicksal verschlug ihn später nach Sibirien, wo er sich als Warenkäufer, Rechnungsführer und Buchhalter betätigte.

Schließlich ließ er sich 1956 im Altai nieder, der ihm zu einer neuen Heimat wurde. Und wenn das Leben ihn auch durchaus nicht immer mit Samthandschuhen angefaßt hatte, so blieb der Kommunist Andreas Kramer doch unverzagt. Er fand auch wieder zurück zu seinem geliebten Beruf — seit 1960 ist er Mitarbeiter der Zeitung „Rote Fahne“.

Seinem Hobby aber, Gedichte zu schreiben, ist er sein ganzes Leben lang treu geblieben. Hermann Hesse gibt es sich ihm hin, denn seine Vereinfachung des Lebens verlangt nach poetischem Ausdruck. In zahlreichen Sammelbänden treffen wir die Gedichte von Andreas Kramer an, die ebenso anspruchslos und schlicht sind, wie die ganze Lebensweise, der Lebensstil ihres Verfassers. Andreas Kramer schreibt in einem Gedicht:

„Mit jedem Baum, mit jedem Strauch,
den Blumen auf den Wiesen auch,
den Feldern bis zum Himmelrand
bin ich befreundet und verwandt.
Und mit dem Bauern, der das Feld
für sich und mich und dich bestellt,
der Straße, die mich dort berührt,
weil sie mich hin zu Freunden führt.
Kein Märchenland ist unsre Fähr,
und höhnt uns manchmal die Natur,
so schenkt sie uns auch Sonnenschein.
Ob warm, ob kalt, ob Tag ist mein!
(„Der Tag ist mein“)

Das Lebenskredo des Dichters hätte nicht exakter ausgedrückt werden können, als es in diesen wenigen Versen getan worden ist. Aus seinem innigen Verhältnis zur Natur heraus läßt der Lyriker den Mond als stein



Andreas Kramer

gelose Rose erblühen, und den See sieht er in einer grünen Schale liegen. Man freut sich über die eigenen alte Metaphorik, die organisch mit dem Wesen des Dichters verbunden zu sein scheint. Die Wasserbecken blinken, blau in den grünen Grund gesteckt. Die Sonne blickt im Waldendeklein
Grün ins Kopftaar...
„Ich kann nicht umhin, hier das Gedicht „Heumaid“ zu zitieren. Ich finde es ganz besonders bildhaft:

„Der Horizont kriegt rote Wangen.
Da kommt auch schon der neue Tag
heiß und ohne viel gepöngt.
Im Dorf riecht's wie im Wiesenschlag
nach frischen sonndurchglühnten Schwäden,
nach Erdbeerkraut und Thymian,
zwei Wagen kommen hochbeladen
mit einer halben Wiese an,
Fern hört man Mähmaschinen singen,
und Sensen klingen nah im Hain.
Die Bauern für den Winter bringen
ein Stück vom kurzen Sommer ein.“

Nicht nur als Lyriker und Kinderbuchautor hat sich Andreas Kramer bewährt. Sein blättert er in russischen Gedichtbänden, und wenn ihn dann ein Gedicht packt, greift er eben zur Feder und versucht sich als Nachdichter. In seiner Übersetzung lesen wir Gedichte von Sergej Jessenin und Rasul Gamzatow, von Olga Wyssotskaja und Kalsyn Kuljew, von Nikolai Rylenko und Michail Issakowski und von vielen anderen.

Meine kurzen Ausführungen möchte ich mit einem Kindergedicht von Andreas Kramer abschließen, das keines Kommentars bedarf:

Marielchen jetzt auf Pöters Nas
und ruft „das ist ein toller Spaß!
Sag, Peterchen, was ist dir dein
drei Pünkelein sah ich gestern hier,
heut sind's zwei Dutzend oder mehr,
wo kamen über Nacht die her?“
Doch Peter sagt ihr unverdrossen:
„Du meinst die frischen Sommerpressen?
Der Frühling naht! Der Frühling naht!
Und das ist seine erste Schwung!“
Dir fiel das ganz gewiß nicht ein!
Und du willst Agronom einst sein!
Haha! belacht er seinen Spaß,
und sie zog ab mit langer Nas.“

Wünschen wir unserem lieben Andreas Kramer mit dessen eigenen Worten, sein Herz möge noch lange erheitern und erheitert werden, und er „verliebt ins Leben“ und jung bleiben. Und neue Verse für die Kleinen und Großen erwarten wir von unserem Jubilar.

Nora PEEFFER
Die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ gratuliert Andreas Kramer ebenfalls herzlich zum 60. Geburtstag und wünscht ihm gute Gesundheit und neue literarische Erfolge!

Andreas KRAMER

Nun bist du 60

Nun bist du 60, alter Knabe.
Was hast erreicht du, was veräumelt
Hast nichts gestohlen, was ich liebe,
hab' ich erworben und erträumt.
Erworben nur durch Fleiß und Liebe.
Erträumt ganz ohne Größenwahn.
Der Erde Kraft, der Frühling's Triebe
mach' nähren auf der Lebensbahn.

War nie im Leben Außenseiter,
war meiner Heimat, meinem Staat
im heißen Kampf ein treuer Streiter
und auch am Aufbauwerk — Soldat.

Wie ich gelebt, hab' ich gesungen,
Kein Höhenlied ist mir gelungen,
Vielleicht gelangt es mir noch.

Sonnenbrillen mag ich nicht

Sonnenbrillen mag ich nicht,
Sonnenbrillen verdecken das Licht,
Sonnenbrillen verdecken das Leben,
das uns zu lichter Freude gegeben.

Sonnenbrillen mag ich nicht,
Ich sehe gern alles im rechten Licht,
Dann ist es schön, wie die Dinge liegen,
darf keine Brille mich betrüben.

Sonnenbrillen mag ich nicht,
Sie würden verdecken mein Gesicht,
Ich aber will es oft offen tragen,
die Wahrheit soll man in die Augen mir sagen.

An den alten Freund

Man kann mit 18 Jahren alt sein,
es können junge Herzen kalt sein,
es kann der Kopf jedoch schon weiß sein,
das Herz im Leibe aber heiß sein.

Drum merke dir, daß man solange jung ist,
solange das Herz im rechten Schwung ist,
solange der Sinn nicht grämlich-trüb ist,
solange ins Leben man verliebt ist.

Schöner Morgen

Am Dorfrand biege ich nach rechts und gehe
durch taubenstirnt Felder frisches Grün,
Getreide fuschelt mit dem Wind in meiner
die Sonnenblume dreht den Hut zur Sonne hin.

Im Kleefeld graut gemächlich eine Herde...
Die Augen überschmitt mit flacher Hand,
ein langes Hirte hoch und stolz zu Pferde,
schau auf sein Vieh und weiß hinaus ins Land.

Ich freu' mich an des Morgens frohem Regen...
Gebannt steh' ich vor einem Weiskornstück.
Dort kommt ein Riesenlappar mir entgegen
und zieht die Sonne hoch an unsichtbarem

„Strick.“

Gute Kur

Will des Lebens Mühsal mich verdriessen,
geht ich auf die Wiesen, in den wägen Wald,
wo die Vögel singen und die Blumen sprießen,
und gesund und munter bin ich wieder bald.

Dort verheilen meine Wunden, die mich quälten,
dort vergeht ich Trauer, Ärger und Verdruß,
diese gute Kur mocht' jedem ich empfehlen,
der von schwerer Trübsal sich erholen muß.

Buchbesprechung

EINE NEUE GEDICHTSAMMLUNG

des sowjetischen Dichters Herbert Henke ist erschienen. „Der Puls meiner Zeit“ heißt das vom Verlag „Kasachstan“ herausgebrachte Büchlein.

Aus diesem Anlaß möchte ich über das Schaffen des Poeten sprechen.

Die ersten literarischen Versuche von Herbert Henke gehören noch in die ferneren zwanziger Jahre. Der „Junge Stürmer“ war die erste Zeitsung, in deren Spalten die ersten Federversuche des jungen Herbert veröffentlicht wurden. Als Student der Pädagogischen Hochschule in Engels veröffentlichte er 1934 seine ersten Verse. Bald erschienen seine Gedichte in der Literaturzeitschrift „Der Kämpfer“, in der unter anderem sein Zyklus „Erliebender“ (16 lyrische Gedichte) zur Veröffentlichung kam.

Das machtvolle Dichterverwort

1938 erscheint Herbert Henkes erster Gedichtband unter dem Titel „Freie Wolge“. Der Autor legt darin das freie Leben und Schaffen an der Wolge, die Schönheit seiner heimatischen Gegend.

„Wie blau sinkt rings der Himmel nieder!
Und lichter Azu schmückt die Höhn.
So sehe ich die Steppe wieder,
Oh, welches Glück, dies Wiederseh'n.
Dort drüben, wo sich Nebel weben,
Da liegt die Wolge breit gespannt,
Ihr leucht'er Alam spendet Leben
Und durstig saugt ihn auf das Land...“

„...lich sieht die kollektiven Felder.
Gleich einem Schutzwall, grün umhegt,
Am Steppenrand die jungen Wälder;
Und freudig ist mein Herz bewegt.“

Diese stimmungsvollen Zeilen sind dem Gedicht „Wiederschen“ entnommen.

1939 ist Herbert Henke unter den Teilnehmern eines Treffens sowjetischer Schriftsteller in Moskau und begibt sich dort vielen hervorragenden Schriftstellern auf sein weiteres literarisches Schaffen auswirkte. Bereits im nächsten Jahr konnte er einen neuen Gedichtband vorlegen. Dieses Buch, das den Titel „Frühling“ bekam, erblühte gerade noch vor Kriegsbruch das Licht der Gedichte. Sie kamen Henke in der Schriftstellerversammlung der UdSSR aufgenommen.

Eine positive kritische Wertung erhielt sein Schaffen Jahre in einem umfangreichen Artikel der bekannten Schriftstellerin Hedda Zinner, die heute in der DDR lebt und wirkt.

„Krieg... Arbeitsfront...“ Herbert Henke versucht sich auf Russische umzustellen. „Mort, schumi sojuz!“ „No Ischamit“, Samonow“ und andere Schöpfungen des Dichters erschienen in russischer Sprache. Mit der Herausgabe der Zeitsung „Neues Leben“ boten sich ihm neue schöpferische Möglichkeiten.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens der Zeitsung veröffentlicht er dort das Märchen „Der herrschlichste Kammerherr“ und die Erzählungen „Der alte Imker“, „Die Wandlung“ und viele neue Gedichte.

1970 erscheint im Verlag „Kasachstan“ sein Gedichtband „Der grüne Wälder“. 1973 das Erzählbändchen „Die Pirische“ und einige Jahre früher veröffentlichte der Verlag in Kemerowo in russischer Sprache die Gedichtsammlung „Prasnik mjoda“ („Honigfest“).

„Der Puls meiner Zeit“ ist das sechste Büchlein von Herbert Henke. Darin ist eine Auswahl von Versen der letzten Jahre aufgenommen. Thematisch sind sie verschiedenartig, doch domie-

rend bleibt beim Dichter wie stets die Naturlyrik. Na ja, wie auch anders, sonst wäre es kein Henke. Der Dichter dient der Natur zur Behandlung stiller, philosophischer Probleme. Hier nur ein Beispiel:

Es sprach ein schlanker junger Kiefernbaum
mit Müdigung zu der alte Föhre:
„Umsonst machst du dich hier so breit im Raum,
als ob dir Boden, Luft und Licht gehören.
Erstaunt die Mutter diese Worte hört:
„Behüte ich nicht Tag für Tag dein Leben!
Im Übermaß die Erde dich ernährt,
nicht minder sind dir Licht und Luft gegeben.“
Der junge Kiefernbaum geistig sagt:
„Ich muß dein struppiges Geäst sehen
und deine Krone, die mich überragt.“
„Die alte Föhre wird krank vor Gram:
Wie frech der saine Sprößling sie verachtet!
Als ob der Lenz im nächsten Jahre kam,
Das krank' Stamm vermacht zusammenrecht.
Die schiffelnde der junge Baum sein Haupt:
„Jetzt hab ich Raum, jetzt reich ich meine Glieder!“
Doch seines sicheren Schwur kaum wieder,
brach er im ersten Sturmwind hilflos nieder...“

Die Naturerscheinungen bzw. Bilder gebraucht der Dichter auch sehr geschickt, um seine Liebe zur Heimat zu schildern. Beiläufig gesagt, dasselbe wird auch der Titel des Büchleins bezeugen. „Den Puls der Heimat spürt man im Schaffen des Dichters, er lebt ganz seiner Heimat.“

Mein Schrift ist Würde, bin vielleicht schon alt!
Doch will die Kämpfer sich nicht verlieren!
Das Heimatland beginnt mit diesem Wald,
der Pfad scheint mitten durch mein Herz zu führen!

Diese Strophen ist dem Gedicht „Der Waldpfad“ entnommen. Das Thema der Heimat behandelt, der Dichter auch in den Versen „Mein Zeitalter“, „Der Hauptstadt entgegen“ und vielen anderen. Dieses Thema ist eigentlich der Hauptgedanke, der durch die gesamte Dichtung des Künstlers zieht. Was für warme, gefühlfühle Worte findet Henke z. B. für das „kalte“, „rauhe“, „in Reif gehüllte“ Sibirien, wo er 20 Jahre lebte und mit dem er sich heute noch aufs engste verbunden fühlt.

Die ganze Poesie von Herbert Henke ist von patriotischem Pathos getragen, vom Stolz des Sowjetmenschen als Schöpfer der neuen sozialistischen Welt.

Meisterhaft gelingt es dem Dichter, unseren Alltag in künstlerische Bilder zu setzen. Ja, und gerade im unverfälschten realistischen Blick auf die Zeitgeschehnisse wurzelt seine Einstellung zum Leben.

Die Verswerke von Herbert Henke beeindruckten durch ihre Gedankentiefe, durch die vertrauliche Darstellungsweise des Künstlers. Sie lehren uns den Ernst des Lebens kennen, wollen uns zu tiefstimmigen Betrachtungen anregen...

Doch was heißt ein langes Leben?
Einfach Stunden, Tage, Wochen?
Oder mühevollen Streben,
unruhvoller Herzen Pochen!

fragt der Dichter im Gedicht „Unsterblichkeit“. Das ist eine rhetorische Frage. Der Lyriker beantwortet sie selbst... in demselben Gedicht:

„Ja, vergänglich sind die Leuze,
unvergänglich ist die Ferne,
doch noch viele Jahre glänzen
strahlend längst erloschene Sternel!“

„...oder im Poem „Die grüne Wolge“:

„Und auch das Tun des Menschen ist bescheiden,
sich in Anwesenheit nicht zu verlieren.
Der Strebende haut wie im Stein die Spuren,
die zu der Träume fernem Gipfel führen...“

Diese Worte des Dichters könnten man als Motto für sein ganzes Schaffen, für sein Lebenswerk setzen. Zu dieser Einstellung zum Leben erweist der Künstler auf seinen Gedichten, das auf vertrauliche Weise, ohne aufdringlich zu sein, wie eben, bei der gesamte Dichtung ist.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das neue Büchlein von Herbert Henke dem Leser ein neues Bild vom Dichter gibt, das alt erganzend, und ich bin überzeugt, daß es seinen dankbaren Leserkreis finden wird.

Konstantin EHRlich

Klemens ECK

Anerkennung

Pjotr Michailowitsch hat seine Frau, sie möge ihnen noch eine Flasche Rotwein schicken. In seinem Innern dürkte ein sonderbares, bisher unbekanntes Gefühl wohl geworden sein, es kam ja so herauf, daß Hartwig und er beide in demselben Kabinenraum gewesen waren... Vor seinen Augen gestierte unwillkürlich das abscheuliche Schreckensbild jener Opferreichen... Schlachten vor Moskau gegen den verdammten Feind, und aus der Tiefe seiner Magenröhre kroch ebenfalls ein Brocken in die Höhe, ihm Atemnot verursachend... Jawohl, man kann sich sehr täuschen, es ist keinem auf die Stirn geschrieben... „Ja, man vergißt so etwas nicht, ob man sich daran auch nicht erinnern möchte“, sagte Pjotr Michailowitsch seufzend, „ich könnte Ihnen auch ein Liedchen davon singen, ich bin immerhin ein alter Soldat.“

Karl hatte unterdessen sorgfältig überlegt, was er nun sagen Abzichten von Swetlanas Eltern darlegen könnte, um nicht mit der Tür ins Haus zu fallen. Endlich sagte er:

„Da wir nun persönlich bekannt wurden, Pjotr Michailowitsch und ich, möchte ich Ihnen mein Anliegen vorbringen...“ er schaute absichtlich zu Sweta hinüber, die neben der Mutter saß und bewegte an ihrem Besteck nestelte. Sie hatte Karls Blick eingefangen, der ernst und entschlossen war. Karl sah seinerseits, daß Swetlanas Augen die angenehme Rote überlagert, die sie in diesem Augenblick noch hübscher und...
(Schluß, Anfang Nr. 102, 107)

anziehender erscheinen ließ als je zuvor. Ihre Gesichtszüge strahlten Berechtigung und Kraft aus, sich endlich des lästigen Kümmers um ihre auftragsartige und starke Liebe zu entledigen, sich frei und offen treffen und lieben zu dürfen. „Ich liebe nämlich Ihre Tochter Swetlana und wenn Sie, die Eltern, nicht gegen mich haben, möchten wir uns verloben.“ Er sagte das und wandelte sich merklich bewegt an Swetlana: „Stimmt doch, Sweta?“ Das Mädchen blickte auf und nickte. Ob es stimmte! Auf diesen Augenblick wartete sie schon zwei Jahre, eine Zeit, in der sie sich oft überzeugen konnte, daß Karl und sie zusammengehören. Sie sah zu ihrem Vater auf, der hier kollektiv und griff nach seinem Weinglas. Erbärmliches Gesindel! Ist doch diese Kirschenbrühe! Man kommt gar nicht in Fahrt... Er nippte instinktiv an seinem Glas und sagte dann:

„Wissen Sie, es will mir gar nicht in den Kopf, daß meine Tochter einen Witwer mit einem Kind heiraten soll, sie ist immerhin...“

„Nicht, soll, sondern will“, warf die Mutter betont ein.
„Nadjuschka, ich habe dich gar nicht gefragt“, stieß Pjotr Michailowitsch gereizt hervor, „ich möchte nun hören, was Sweta zu sagen hat.“ Er hoffte immer noch, seine Tochter würde unter seinem gestrengen Blick versagen... Swetlana aber, die das Gespräch aufmerksam verfolgt und jede Bewegung im Gesicht ihrer Mutter beobachtet hatte, antwortete ruhig und fest:
„Wir lieben uns, ich habe zwei Jahre lang meine Gefühle zu

3.

...Es ist schon spät, und Swetlana wird wiederholend einen flüchtigen Blick auf die Uhr. Karl ist nicht lange. Hier wohnlich nach Hause und sie weiß, warum er länger ausbleibt. Sie kann aber ihre Erregung kaum verbergen. „Und während er eintritt und sich entkleidet, fragt sie gleich:

„Ging alles glatt ab?“ Karl schmunzelt und legt seinen Arm um ihre runden Schultern. „Alles, Mutter, alles“, antwortet er gutgelaut, „und trotzdem war es mir einmal unwohl zumute.“

„Warum? Hat man dir Vorwürfe gemacht, oder?“

„Das gerade nicht“, antwortet Karl, „aber ein paar kritische Fragen stellte man mir schon. Zum Beispiel, warum ich so spät draufgekommen sei, der Kommunistischen Partei beizutreten, warum ich das nicht früher getan hätte...“

Swetlana stutzt, sie kann das nicht gleich begreifen. Sie sagt: „Findest du nicht, daß diese Frage ein bisschen taktillos ist, ha?“

„Freilich war das eine ungewöhnliche Frage, und sie rief ein Raunen hervor“, bemerkt Karl. „Na, und was hast du geantwortet?“ forschte seine Frau weiter.

„Ich sagte, wie es wirklich war: ich dachte mir immer, daß es auch ohne meine formelle Mitgliedschaft, weil ich dieselben technischen Fortschritt alle Türen öffnen, einzig gestatten.“ Seine Frau seufzte besorgt und starrte ihn an. Was er da von Kultivatoren erwartete, hörte sie zum ersten Male. Da mühte auch die Gießerei umgebaut werden... Doch das liegt dann noch in weiterm Feld. Sie wollte etwas sagen, aber Karl überhörte sie.

„Das kann man aber alles nur

ge und aufmerksam an. Er sieht in letzter Zeit abgesspannt aus, obwohl er ein durchaus geregelt Leben führt. Nagt etwas an seiner Gesundheit oder ist er arbeitslos? Sie kann sich nichts denken, was ihn bedrücken könnte.

„Nimmst dich deine Betriebsarbeit nicht allzu sehr an, Karl?“ Du bist ein hübscher Biege und siehst gequält aus...“ Sie geht an ihn heran, faßt sein Gesicht in beide Hände und schaut ihm tief in die Augen. Er drückt sie behutsam an sich.

„Kann sein, Mutter“, antwortet Karl, „ich trage große Verantwortung, und deswegen hat ich auch der Partei bei.“ Siehst du, mit der Erschließung des Neulands erstanden und werden ferner eine Reihe von Problemen in Stadt und Land entstehen, darüber muß ich mich Gedanken machen.“

„Weiß ich ja auch, aber unser Werk würde doch bisher mit seinen Pflichten und Aufgaben mehr oder weniger fertig...“

betonte Hartwig, „jetzt nicht mehr, auch deine Gießerei nicht mehr, mein Schatz, die Ausmaße, die die Erprobung des Neulands an dem technischen Fortschritt stellen und stellen zahllose Probleme, die unaufschäbbar gelöst werden müssen. Landmaschinen und aber...“

„Eben, mehr oder weniger“, betonte Hartwig, „jetzt nicht mehr, auch deine Gießerei nicht mehr, mein Schatz, die Ausmaße, die die Erprobung des Neulands an dem technischen Fortschritt stellen und stellen zahllose Probleme, die unaufschäbbar gelöst werden müssen. Landmaschinen und aber...“

„Ich sagte, wie es wirklich war: ich dachte mir immer, daß es auch ohne meine formelle Mitgliedschaft, weil ich dieselben technischen Fortschritt alle Türen öffnen, einzig gestatten.“ Seine Frau seufzte besorgt und starrte ihn an. Was er da von Kultivatoren erwartete, hörte sie zum ersten Male. Da mühte auch die Gießerei umgebaut werden... Doch das liegt dann noch in weiterm Feld. Sie wollte etwas sagen, aber Karl überhörte sie.

„Das kann man aber alles nur

schennenge, aber immerhin, ich war in der Versammlung. Jetzt wirst du leichter vorankommen — die Parteilorganisation wird dir zustimmen.“

„Das tat sie auch früher“, läßt Karl fallen.

„Stimmt“, gibt der alte Sergejew zu. „Das Werk hat keine schlechten Arbeitserfolge, ich bin jetzt informiert, was das betrifft. Und die Fiktion der Arbeit ist so gut wie verschwunden, die Disziplin und auch die Arbeitsleistungen sind geradezu erfreulich.“

„Das ist ein gewisser Erfolg, Pjotr Michailowitsch, aber erst der Anfang...“

„Stimmt, von der Disziplin und Arbeitsleistung hängt alles andere ab, aber immerhin“, ergibt sich der Alte nicht. „Meine langjährige Lebenserfahrung und Parteiloyalität haben mich so manches gelehrt: Man muß wissen, wo man hingehen muß, wenn die Schuhe drücken. Kennst du die Geschichte von diesem Anlauf, der bei der Berührung seiner Mutter, der Erde, immer zu neuen Kräften gekommen sein soll?“

„Ja, diese Geschichte kenne ich aber...“

„Er hatte wahrscheinlich Angst vor einem Herakles“, warf Sweta spöttisch lächelnd ein.

„Nein“, sagte Karl, „ich hatte keine Angst, es gab auch keinen Grund dazu, ich kam einfach ein hübschen Spät drauf...“

„Diese Erde ist für uns die Partei Lenins und es ist niemals zu spät“, betonte Pjotr Michailowitsch, „sich ihr zuwenden. Auch die Arbeit ist ein Spät, ich bin sogar ein hübscher Stolz auf dich, mein Sohn, und gratuliere dir aber allerwärts, bewerte dich auch selber.“ Er trat an Karl heran und drückte ihn an seine Brust...“

Vers am Wochenende



Mitglieder einer großen Familie

Unter den Mechanikern des Kolchos „Pobeda“, Rayon Susun, gibt es viele Bestarbeiter, die schon im Vorjahr ihren persönlichen Fünfjahresplan erfüllt haben. 19 Schrittmacher wurde der Titel „Aktivist des 10. Planjahres“ zuerkannt. Einer von ihnen ist der Reparaturschlosser Heinrich Bauer aus dem Abschnitt, wo die Motoren überholt werden. Dieser Fachmann hat in seinem Leben viele Berufe gemastert: Er ist Traktorist, Mährescherführer, Schmied und Schlosser. In unseren Aparatshilfen sind alle diese Tätigkeiten zu finden. Er zählt der Traktorfabrik des Kolchos Anatoli Tscherdanew. „Die Eltern haben ihre 10 Kinder zu arbeitsamen Menschen erzogen.“

Friedrich, der älteste Sohn, ist 25 Jahre, Traktorist. Seinen heutigen MTS 50 lenkt er bereits 12 Jahre ohne Generalüberholung. Seine Tagesleistung ist immer höher als planmäßig.

Der zweite Sohn lenkt einen K. 700 und hat seinen persönlichen Fünfjahresplan in 4 Jahren erfüllt. Auch die anderen drei Söhne Heinrich Baurz — der Mechaniker Viktor, der Kraftfahrer Valentin und der Traktorist Nikolai sowie seine fünf Töchter werden im Kolchos von allen geachtet.

„Unsere Eltern haben weder Fleiß noch Mühe geschenkt, um uns zu ähnlichen Menschen zu erziehen. Dafür sind wir ihnen dankbar“, äußert Alexander die Meinung aller Geschwister.

Woldemar MEISTER

Gebiet Nowosibirsk

Kinder nicht verwöhnen

Die Kinder sind unser höchstes Gut, unsere Zukunft. Ich war 23 Jahre Lehrender, dann nahm ich die Arbeit im Kindergarten auf, wo ich jetzt schon 21 Jahre Erziehern bin. Hier lernt man Hunderte Kleinkinder und ihre Eltern kennen. Da kommt die kleine Erna verweint in den Kindergarten. Sie will jeden Tag ein neues Kleintier anziehen. Wie ist dies? Wüscheher, ich unterhalte mich sehr oft mit den Eltern in Fragen der Erziehung: Man darf sich nicht jeder Laune der Kleinen beugen. Das Kind soll natürlich sauber und nett gelehrt sein, aber fähig sein... Das verdirbt seinen Charakter, macht es zum Egoisten.

Unlängst war ich Zeugin eines anderen Falls. Mutter N. hatte ihre 12jährigen Tochter für den Sommer Sandaletten gekauft. Ida weigerte sich, sie zu tragen: Sie hatten nicht die gewünschte dicke Sohle. „Kannst sie selber tragen“, trotzte die Tochter. Ich war empört und sagte dem Mädchen meine Meinung. Aber was half es! Sie war eben von ihrer Mutter zu sehr verwöhnt.

„Unsere Kinder sollen froh und glücklich sein. Das können sie nur dann werden, wenn sie zu Hause ihre Kleintiere geliebt und genossen haben, ihnen nicht nur eine körperliche, sondern auch eine gute sittliche Erziehung zuteil werden lassen, ist Ehrenpflicht der Eltern. In erster Linie.“

Mimma SCHMIDT

Gebiet Zelinograd

Glückwunsch

für Martha ZIMMER, aus Peterfeld, Gebiet Nordkazachstan, zu ihrem 59. Geburtstag von Josephine Litke und Kindern.

Es geht ins Pionierlager!

Glücklich und zufrieden sind die Mädchen aus dem dritten Studienjahr der deutschen Abteilung der Pädagogischen Abteilungslehre in Saran. Sie haben ihr erstes Schulpraktikum als Pionierleiterinnen (das ist ihr zweiter Beruf) in den Schulen von Saran und Karaganda erfolgreich abgeschlossen. Hier konnten sie die in den theoretischen Seminaren und Vorlesungen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten einer allseitigen ersten Prüfung unterziehen.

Die Methodikerinnen Swetlana Pawlowna Orlowa und Larissa Alexandrowna Tschernowa sind mit ihren Zöglingen zufrieden. Die meisten Studentinnen haben sich als ernste und leidenschaftliche Pionierleiterinnen erwiesen.

Jetzt sind die künftigen Lehrerinnen und Pionierleiterinnen gespannt auf das Praktikum in den Pionierlagern am Saran und Karaganda.

„Wenn wir in den Schulen jeden Augenblick mit Rat und

Hilfe unserer Methodikerinnen rechnen“, sagt Anna Gaberkorn. „so werden wir hier vollkommen auf uns selbst angewiesen sein. Trotzdem sind unsere Mädchen bereit, ihr Bestes zu tun.“

Vorläufig aber stecken sie bis über die Ohren in den Prüfungen.

Helmut MANDTLER

Unter Bild: (v. l. n. r.) Die Studentinnen Anna Gaberkorn, Nelly Golsauer, Emilia Erhardt, Olga Frei, Lilli Fobel, Lola Schumacher und Nina Zembel nach der fälligen Prüfung, die sie gut bestanden haben.

Foto: Viktor Krieger



Ich mag schustern

Auf die Frage, wo sie arbeitet, antwortet Nina Lamp ihren Verwandten und Bekannten stets mit Stolz: „In der Schuhfabrik.“ Das ist ein herrlicher Stolz. Als Komsomolorganisatorin der ersten Schicht des Abschnitts Nr. 14 der Schuhproduktionsvereinigung „Dschetsu“ weiß sie sehr gut, wie wichtig der Beruf ist und wie wichtig ihre und ihrer Kollegen Arbeit ist. Nina schont sich in der Arbeit nicht und spornet die Komsomolnen zu höheren Leistungen in der Produktion an. In den drei verflochtenen Jahren meisterte sie vollkommen ihren Beruf und überbietet ständig das Soll.

Anfangs, als Nina die eigenen Resultate mit den Spitzenleistungen der Kollegen verglich, zweifelte sie daran, einmal auch Bestarbeiterin zu werden. Sie ließ aber nicht locker und ging in der Arbeit völlig auf. Heute ist sie

Schuhmacherin fünfter Qualifikationsstufe.

„Nina beherrscht alle technologischen Operationen“, sagt die Meisterin Nadeschda Grudanowa, „und kann, wenn nötig, für jede ihrer Kolleginnen einspringen. Außerdem schenkt sie viel Aufmerksamkeit den Neulingen und hilft ihnen, sich den Beruf schnell anzueignen. Sie hilft mit ihren Erfahrungen nicht hinter dem Berg, sondern vermittelt sie bereitwillig den angehenden Schuhwerkern.“

Die junge Arbeiterin kam in die Produktionsvereinigung nach der Berufsschule, in der sie sich gediegene theoretische Kenntnisse angeeignet hatte. Jetzt nutzt sie die gewonnenen Kenntnisse erfolgreich in der Arbeit.

Das Kollektiv des Abschnitts Nr. 14 hat gute Ergebnisse in der Produktion. Die Schicht, in

der Nina arbeitet, hat allein am Roten Subbotnik das Tagessoll um 20 Prozent überboten und schon am 22. April über die Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans berichtet. Die Komsomolnen des Abschnitts und ihre Organisatorin Nina Lamp haben zu diesem Erfolg bedeutend beigetragen.

Nach Arbeitsschluss besucht Nina auf dem Heimweg nicht selten den Schulhof, aber nicht, um etwas zu kaufen. Sie beobachtet die Kunden, merkt sich, was ihnen gefällt und was beanstandet wird. Mit gutem Auge nimmt sie auch die kleinsten Fehler wahr. Solche Besuche bieten ihr genügend Stoff, um die Komsomolarbeit aktiver zu gestalten.

Vor wenigen Tagen wurde Nina Lamp in die Kommunistische Partei aufgenommen. Dieses Vertrauen verpflichtet Nina zu noch besserer Arbeit. Sie rechtfertigt es mit ihrer ganzen Aktivität.

Wladimir KULEMSIN

Alma-Ata

Treu der Muse dienen

Wenn man über den Lebenslauf von bekannten Künstlern liest, überzeugt man sich oft, daß sie ihr Talent schon in früherer Kindheit offenbarten. Jemand wurde darauf aufmerksam, und der künftige Dirigent oder Komponist landete in der Musikschule, der künftige Schauspieler — auf der Bühne des Pionierpalastes, der Maler — im Malerstudio usw.

Viktor Müllers Werdegang ist viel einfacher. Er hatte keine Möglichkeit, eine Musikschule zu besuchen. In der Mittelschule bekam er nur spärliche Kenntnisse über Musik. Doch die Liebe dazu, besonders zu Volksmusik, das musikalische Gehör hatte er mit der Mutterliebe eingesaugt. Sein Vater spielte die damals weitverbreitete Ziehharmonika und zwängte sie ihm in die Hände. Der Vater die Königin der Instrumente. Um sie zu spielen, braucht man besondere musikalische Begabung. Leider

konnte ihn der Vater nur wenig lehren, denn er war im Krieg ums Leben gekommen.

Im Dorf, wo sie wohnten, hat man einen Chor organisiert. Viktors Schwester war dort eine begabte Sängerin, oft nahm sie auch ihn mit. Zu Hause sang die Großmutter deutsche Volkslieder. Er kann sich noch deutlich des Bildes entsinnen: Die Großmutter sitzt am Spinnrad und singt mit leiser aber wohlklingender Stimme. Draußen schneit es, Viktor sitzt am Ofen. Er hat keine Filzstiefel, sonst wäre er vielleicht draußen gewesen. Und so konnte er stundenlang am warmen Ofen sitzen und Omars Lieder hören.

Die wunderbare Melodie des Volksliedes prägte sich ihm tief ein, deshalb liebte er heute die Volksmusik über alle anderen Musikgattungen. Auch Estrademusik ist ihm nahe, aber echte Estrademusik. Dann wendet er sich der Volksmusik zu. Als Viktor Müller die Leitung des Kulturhauses im Mitschurino-Sowchos übernahm, kostete es viel, bis er die Arbeit in die richtige Bahn lenkte. Einige Jahre blieb das Kulturhaus ohne Leitung, seine guten Traditionen wurden vernachlässigt. Alles mußte hier wieder auf die Beine gestellt werden. Viktor schützte sich dabei auf die Hilfe seiner Frau Rimma, auch einer Kulturschaffenden. Heute leiten sie zu zweit sieben Laienensembles.

Gegenwärtig bereiten sich die Laienensembles tüchtig auf die Gebietschau vor.

„Stop, stop! Versuch's noch einmal, Nataschenka!“, fordert Viktor Müller mit freundlicher Stimme das 7jährige Mädchen auf. „Hör besser auf die Stimme, mein Kind.“ Dann wendet er sich der Vokalgruppe zu. „Und Sie beginnen nach dem zweiten Satz. Die erste Stimme schweigt vorläufig!“

Viktor nimmt auf einem Stuhl in der ersten Reihe Platz. Von hier aus „dirigiert“ er die Probe. Das Mädchen, sein jüngstes Töchterchen, singt mit klarer Kinderstimme, dann fällt die zweite Stimme der Mütter ein... Ein Wunderklang! Fantastisch! In der Regel wirkt sich die Beschäftigung der Eltern einflußreich auf ihre Kinder aus. In der Familie Müller sind alle Zöglinge von der Liebe zur Musik angesteckt. Die älteste Tochter Lilli spielt die elektrische Orgel, der

Sohn Witja — die Bälgtarre. Natascha singt im Chor. Vater und Mutter haben ihnen die Liebe zur Musik beigebracht.

Und es nimmt deshalb niemand wunder, daß sie ein Familienensemble bildeten. Auf seinem Repertoire stehen vorwiegend russische und deutsche Kinderlieder. Viktor ist aber überzeugt, daß sein Ensemble sich zu einem echten deutschen Estradenensemble auswachsen wird. Werden die Kinder in die Fußstapfen des Vaters treten? Viktor betrachtet das nicht als Selbstziel. Hauptsache ist, den Menschen von klein auf an das Schöne heranzuführen, ihm die bezaubernde Welt der Musik zu erschließen. Das macht ihn feinfühler, erweitert seinen Gesichtskreis.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Tschimkent

Der Terror wütet

Wie Presse, Funk und Fernsehen uns berichten, der Terror wütet in der „Freien Welt“, will wahrer Freiheitskämpfer dort vernichten, stellt jeden ihrer Mörder hin als „Held“.

Und Schüsse peitschen in den „Schwarzen Ghettos“...

Miami teilt ein glühendes Beispiel gab, und „Bravo!“ schreien künftige Gazetten, und „Weiter soll“ befiehlt der Mörderstab.

Auch Israel beweist im Nahen Osten, daß es auf dieses Handwerk sich versteht, und ohne neue, graue Hühnerposten von dort auch nicht ein einziger Tag vergeht.

Südafrika und Südkorea stehen wie Chile auch, den Vorbildern nicht nach,

dort leiden Völker an den gleichen Wehen, auch dort hält an des Terrors blutige Schmach, und ist es mancherorts die dunkle Farbe der Haut, die da den Herrschenden nicht paßt, so sterben Opfer auch in Kugelgarben, weil ihre Nationalität verhaßt.

Und Negerfüher schießt man in den Rücken, Araberführer sprengt man in die Luft, erfindet immer neue Terrorkräfte — und immer tiefer wird die Trennungskluft...

Der Terror wütet... Doch die Mörder schwätzen von Menschenrechten. Freilich treu, die sie tagtäglich tausendfach verletzen, wobei sie gegen andre Völker hetzen, um zu erhalten noch ihr Herrscherjoch.

Rudi RIFF

Stets hilfsbereit

Dieser Tage fand in Zelinograd der bereits zur Tradition gewordene Wettbewerb der freiwilligen Sanitäter der Bildungsseinrichtungen statt. Die Jury prüfte anspruchsvoll die Fertigkeiten und Kenntnisse aller Teilnehmer in der Erweisung der ersten medizinischen Hilfe.

Viele freiwillige Sanitäter zeigten gediegene Kenntnisse und hohe Fertigkeiten. Besonders viel Lob verdiente die Sanitätergruppe der medizinischen Fachschule, die zum drittenmal Siegerin wurde. M. Tibeluis, L. Gutnik, W. Blischke, G. Radjuk und andere gewannen den Hauptpreis — den Wanderpokal des Gebietskomitees der Roten Kreuzes.

Die Freude ihrer Zöglinge teilen auch die Lehrer der Fachschule R. Guschtschenko, N. Blotschilzina, A. Worontschikowa, die zu ihrem Siege bedeutend beigetragen haben.

Anna KANDYKOWA, Vorsitzende der Rotkreuz-Gesellschaft in der medizinischen Fachschule Zelinograd

Bunter Reigen

Die bezaubernde Musik des Blasorchester begleitete die Tanzkünstlerinnen, die wie nach einem Zauberstab, eine eigenartige Szene auf dem Hauptplatz von Aktjubinsk bildeten. So begann das hinführende Tanzfest, gewidmet dem 60. Gründungsjubiläum der Kommunistischen Partei der Republik.

An diesem Fest nahmen 6 Laienkollektive der Gebietskulturhäuser teil, die über 20 Tausende Völker unserer multinationalen Heimat aufführten.

Die feierliche Stimmung wurde von dem Tanzkollektiv des Kulturhauses der Bauarbeiter gehoben. Eine Gruppe Trommler, die zweifelhafte einander gegenüber aufgestellt waren, bildeten allmählich einen Kreis, der Trommelwirbel klang im Takt der Musik.

Ausdrucksvoll wurde von der Tanzgruppe die „Olympische Suite“ vorgetragen. In den Tanz wurden geschickt Sportübungen mit Fächerchen, Bändern und Reifen eingeführt, dieser Tanz veranschaulichte die Jugend, Schönheit und Kraft.

In Höhe Leistungen zeigte das Tanzkollektiv des Werks „Aktjubinsk“.

Kulturreben der Republik

Wanderuniversität

Mehrere Jahre arbeitet in Merke, Gebiet Dshambul, die Wanderuniversität der Kultur, die von Lehrern, Mitarbeitern des Rayonpartei-Komitees W. Mehlmann, G. Bondarenko, T. Meshchajewa u. a. geleitet wird. Ihre Bestimmung ist die Lektoren dieser Universität mit Vorlesungen über Literatur und Kunst Kasachstans, über die Filmkunst der Republik u. a. auf die Vorlesungen werden mit Filmausschnitten, Diareihen, Fotoständen veranschaulicht. Sie tragen wesentlich zur Erweiterung des Gesichtskreises der Landarbeiter und zur sinnvollen Freizeitgestaltung bei.

Lehrer und Studenten stellen aus

In einem der Säle des Kulturhauses der Bergarbeiter in Arkalyk wurde eine Ausstellung von Werken der Studenten und Lehrer der Abteilung für Malerei und Grafik der Pädagogischen Alтынarin-Hochschule eröffnet.

In der Geschichte der Hochschule ist das die erste Ausstellung. Hier sind Werke der Malerei, der Grafik, der dekorativen Kunst vertreten. Zu den Themen, die die Werke behandeln, gehören die Vergangenheit, die Schönheit und Größe der Gegenwart, die Gestalt des Zeitgenossen u. a.

Nach der Zahl der Exponate ist die Ausstellung nicht groß, doch jedes Werk regt zum Nachdenken an.

Besonders zu erwähnen sind die Landschaftsmalereien. Sie erwecken das Gefühl der Liebe zur Natur. Das sind nicht große Gemälde — von W. Swertschkow, K. Sharskanow, die Aquarelle „Herbst“ von W. Schapowalow, „Boote“ und „Mitte“ von W. Swertschkow u. a.

Zu den Paten

Das Laienkollektiv des Pawlodar-Kombinats für Eisen- und Stahlwerke, geleitet mit Konzerten bei den Einwohnern des Dorfes Iwanowka. Diese Patenbeziehungen werden mit jedem Jahr mannigfaltiger und inhaltreicher. Die Arbeiter der hiesigen spezialisierten Rayonvereinigung für Rindermast sehen sich mit Lust die Konzerte, hören sich Vorlesungen über die internationale Lage, über die Geschichte Kasachstans an.

Dem Jubiläum gewidmet

Im Pionierpalast von Dshambul wurde vor kurzem die „Musikwoche für die Jugendlichen“ abgeschlossen. Sie war dem 60. Gründungstag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans gewidmet.

Die feierlich gekleideten Teilnehmer und Zuhörer füllten den großen Saal bis auf den letzten Platz.

Die „Woche“ wurde mit dem Lied „Lenin wird in der ganzen Welt geachtet“ von A. Nowikow eingeleitet, das von der Ober- und Schülern der Unterstufe wurden Lieder und Puppenszenen aus dem Ballett von Tschakowski „Der-Nußknacker“ gewidmet.

Stürmische Beifall zollten die Zuschauer auch dem Barockorchester dieser Schule. Den Schülern der Unterstufe wurden Lieder und Puppenszenen aus dem Ballett von Tschakowski „Der-Nußknacker“ gewidmet.

„Presse- und Redaktionsdienst der Freundschaft“

„Und ob der heiteren Truhe“

„Ein Mädchen fragt beim Tanzen ihren Partner, einen Soldaten: „Kennen Sie den Unterschied zwischen Marschieren und Tanzen?“ „Nein,“ gibt der feurige Tänzer zu.“

„Das merke ich“, erwidert das Mädchen.

„Lehrer: „Wie nennt man die Jahre, in denen der Monat Februar 29 Tage hat?“

Schüler: „Wachseljahre, Herr Lehrer.“

„Die Art fragt einen Patienten: „Haben Sie manchmal ein starkes Durstgefühl?“

„Nein, Herr Doktor, so weit laß ich es erst gar nicht kommen.“

„Fritz Müller kauft bei einer Versteigerung einen Papagei — und nach langem Zusehen, ziemlich teuer.“

„Und kann der Vogel überhaupt sprechen?“ fragt er den Leiter der Auktion.

„Und ob Wer, glauben Sie, hat die ganze Zeit immer zugestimmt?“

„Zwei Jugendfreundinnen trafen sich. Die eine: „Eva heiratet übrigens nun doch ihre erste Liebe.“

„Du lieber Himmel, hat sie ein phänomenales Gedächtnis!“

Emanzipation

Ich weiß nicht — hatte sie mir nachgespielt oder war es purer Zufall? Als ich von der Verkäuferin meine Eis entgegennahm, streckte jemand hinter mir die Hand aus und zählte. Ich verbot mir das, auf entscheidende aber die junge Dame, die mir das Eis spendiert hatte, hängte sich bei mir ein, zog mich weiter, blitzte mich mit ihren großen grauen Augen herausfordernd an und fragte:

„Sind wir uns nicht schon mal in der Vergangenheit begegnet?“

Ich schwieg.

„Jünger Mann, Sie sind doch hoffentlich nicht taub? Heißen Sie nicht zufällig Peter?“

„Nein, und außerdem hat dieser Kniff so 'nen Bart.“

„Sie lachte amüsiert und lief ein Süßchen voraus.“

„Oho, sind Sie aber kratzbürstig! Mir so einem Benämnen erschrecken Sie alle Damen ab!“

„De sprach aus mir plötzliche die Stimme unserer Vorfahren: „Wenn Sie nicht äußeren, fremde Männer auf der Straße zu belästigen, ruhen Sie sich der Polizei.““

„Schön“, sagte sie, „sprechen soll man nicht, aber singen darf ich doch.“

Sie nahm die Gitarre von Rücken und begann zu singen. Ich ging hinterher und bewunderte ihre schöne Figur im weißen Shirt und ausgeblühten Jeans. Sie wandte sich um und zwinkerte mir zu.

„Sie gefallen mir aber“, sagte sie, „Ich mag vollschlanke Männer.“

„Erstens gefalle ich nicht nur Ihnen, und zweitens lante ich mich nicht von so billigen Komplimenten.“

Sie lud mich ins Restaurant ein. Anstandshalber zierle ich mich ein bißchen, dann willigte ich ein. Der Ober fragte natürlich, was wir trinken wollten. Sie sah mich an:

„Möchtest du was Hartes?“

„Nein, nein“, wehrte ich ab. „Auf keinen Fall. Sekt, wenn ich bitten darf!“

Sie nickte.

„Also, für den jungen Herrn Sekt, Konflikt und Rebhuhn in saurer Sahne für mich Wodka, Hering und ein Schnitzel!“

Als der Ober serviert hatte, tranken wir. Sie wurde zusehends beduselt und sah mich durch den Rauch ihrer Zigarette schmachdand an. Dann rückte sie ihren Stuhl neben meinen, legte mir ihre warme Hand aufs Knie und...

„Nicht doch“, sagte ich. „Aber sie atmete mir heiß ins Ohr und flüsterte:“

„Wir beide wären doch ein gultes Gespann, nicht ich hab's satt, allein herumzulafeln. Ich verdienne gut, es macht mir nichts aus, dich mit zu ernähren.“

Ich war überglücklich, mir kamen die Freudentränen. Ich wischte sie weg und fragte schamhaft:

„Soll das ein Heiratsantrag sein?“

Sie zuckte mit den Achseln und küßte mich zärtlich auf meine Bartstoppeln. Dann rieb sie ihr Kinn an meiner Schulter und trank noch einen.

Da sagte ich: „Trinken Sie doch nicht so viel!“

Sie schnippte mit den Fingern: „Nicht der Rede wert, Jungel Also wie ist's, heiratest du mich?“

Anstandshalber tat ich, als überlegte ich's mir, und sagte dann zu:

Zwei Tage später heirateten wir. Es ging alles recht gut. Lydia, so heiß meine Frau, ist ein netter Kerl, bloß eines gefällt mir an ihr nicht: daß sie mit ihren Freundinnen jeden Sonntag feuchtfröhlich feiert und am Wochenende nie zu Hause ist, sondern irgendwo mit der Angel hookt.

Igor DANILOW

Der kompetente Mann

Es begann damit, daß ich eine Zeitlang über das Ergebnis eines Freundschaftsspiels mit den Fußballern des Nachbarorts mit meinem vollen Namen unterschrieben hatte. Nach Erscheinen des Blattes summe das Dorf wie ein Bienenschwarm.

„Sehr gut, er veröffentlicht in der Zeitung“, murmelten die Leute ehrfurchtsvoll.

Im Brief beglückte mich der Brigadier schon am Werkort mit Blumen in den Händen.

„Jetzt endlich haben wir einen Kollegen, der die Gestaltung der Freundschaftsblätter in seine bewährten Hände nehmen kann.“ Daraufhin schätzte er mir diesablen mit großer Herzlichkeit und legte die Blumen hinein.

Am Arbeitsplatz erwartete mich Paul, der Vertrauensmann. Auch er hielt etwas in den Händen. Allerdings nur unser Brigadeflag.

„Nur hören über drei Minuten auf, wer in unserer Brigade die Artikel für's Tagebuch schreibt. Und wie uns die Nachbarbrigaden um solch einen kompetenten Mann bittenden werden.“ Vor Freude drückte Paul erst mich und dann mir das Buch in die Hände.

Nach vor der Frühstückspause rief mich der Redakteur an und bat um einige Artikel für die Betriebszeitung.

„Und damit nicht auffällt, daß sie alle auf eine Feder stammen, kannst du ja mit verschiedenen Namen unterzeichnen. Viele berühmte Leute legen sich schließlich Pseudonyme zu.“

Nahzu bescheiden nahm sich dagegen Elies Wunsch aus, ich solle doch den Brief der Patentkassur beantworten.

Unter der weißen Post, die zu Hause in meinem Briefkasten steckte, befanden sich auch ein Schreiben des Bürgermeisters, der mich um die Führung der Ortschronik ersuchte. Die Einleitung des örtlichen Zirkels der Schreibenden Arbeiter sowie eine Bitte der hiesigen Schule, an der ich im Rahmen des Musikunterrichts eine Stunde über Möglichkeiten und Ausdrucksformen der deutschen Sprache geben sollte...

Nur gut, daß noch nicht durchgedrungen ist, daß ich hin und wieder Ochsentrübe für die Zeitung schreiben. Mein Chef würde mir sonst die Eridigung seines Schriftverkehrs übertragen und der weltliche Bürgermeister würde wahrscheinlich eine Gedenktafel für mein Geburtshaus in Auftrag geben.

Um all diesen Gefahren aus dem Wege zu gehen, unterschreibe ich nur noch mit Ch. M.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“